

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

168 (18.7.1878)

Donnerstag, 18. Juli 1878.

Zum Kongress.

Die „N. Z.“ veröffentlicht nachstehenden Auszug aus den Berliner Kongressprotokollen.

Die dritte Sitzung des Kongresses, die am 19. Juni um 2 1/2 Uhr eröffnet wurde, beschäftigte sich ausschließlich mit der Frage, ob Griechenland's Wünsche vom Kongresse gehört werden sollten oder nicht. Auf der Tagesordnung stand zwar außerdem die bulgarische Frage, da aber, wie der Präsident erklärte, die Vorbesprechungen noch weiter geführt wurden, so hatte Niemand etwas gegen eine Vertagung der Sache einzumenden. Der Präsident machte außerdem Mitteilung davon, daß eine ganze Anzahl neuer Bittschriften eingegangen seien, darunter eine anonyme. Er beantragte, alle anonymen Mitteilungen aus der Liste derjenigen Schriftstücke zu streichen, die den Bevollmächtigten zugehört werden müßten, dagegen sollten dergleichen anonyme Bittschriften dem Sekretariat überwiesen werden. Betreffs der Zulassung Griechenlands waren in der vorhergehenden Sitzung zwei Vorschläge gemacht worden, der eine von Lord Salisbury, der andere von Hrn. Desprez; bevor man aber in die Erörterung darüber eintrat, welchem von beiden Vorschlägen der Vorrang einzuräumen sei, sprachen noch Karatheodory und Gortschakoff über die Zulassung Griechenlands überhaupt. Karatheodory erklärte, daß die Pforte sich als die beste Beschützerin aller innerhalb ihres Staatsverbandes wohnenden Völkern betrachte und daß, falls Griechenland auf dem Kongresse vertreten sein sollte, die Versammlung doch dahin streben möge: erstens, daß die Ansprüche Griechenlands nicht zu weit gingen, und zweitens, daß die Stimmen seiner Vertreter bloß beratende seien. Fürst Gortschakoff aber erklärte, daß Rußland die Verbesserung des Looses aller christlichen Unterthanen der Pforte im Auge habe und daß es ausschließlich die besondere Lage der Verhältnisse für die Bulgaren im Auge habe, in welchem Falle der Gouverneur osmanische Truppen in's Innere des Landes berufen dürfe. Lord Beaconsfield bemerkte, daß der Kongress trotz der kleinen noch obwaltenden Schwierigkeiten doch schon recht weit gelangt sei. Graf Andrassy bemerkte, er sei grundsätzlich mit der englischen Fassung betreffs der Neugestaltung Rumeliens einverstanden. Karatheodory Pascha, über seine Ansicht befragt, will eine Entgegnung verschieben. Fürst Bismarck aber bittet ihn, darüber nicht etwa die Arbeiten des Kongresses zu verzögern, und so gibt denn Karatheodory betreffs der Stellung Rumeliens eine Erklärung ab, die darin gipfelt, daß die Pforte in jeder Hinsicht die materielle Entwicklung des Landes befördern habe. Es entspringt sich nun zwischen Mehemed Ali Pascha und dem Grafen Schadow eine Erörterung darüber, ob im Innern Rumeliens eine rumelische Miliz oder eine Gendarmerie vorzuziehen sei; eine Miliz würde nicht dieselbe Gleichartigkeit wie die regelmäßige Armee haben und die militärischen Einrichtungen des Landes verwirren. Lord Salisbury macht dazu die Bemerkung, ob eine ähnliche Einrichtung schon irgendwo auf der Welt bestände. Fürst Bismarck vergleicht mit jener Miliz die deutsche Landwehr und die französische Territorialarmee; er erklärt dem Beginn des Kongresses von seinem erhabenen Herrn dem Kaiser dahin beauftragt worden zu sein, den Christen in der Türkei, soweit dies in seiner Macht liege, zum mindesten dasjenige Maß von Rechten zu gewähren, wie es die Konstantinopeler Konferenz vorgesehen habe. Er müsse demnach erklären, daß seine Sympathien dem russischen Amendement zuneigen. Fürst Bismarck macht darauf den Vorschlag, daß Hr. Waddington die Sache in einer hebe Theile befristenden Weise redigieren möge, und beginnt die englischen Vorschläge abermals zu verlesen. Russischer Seite wird der in dem englischen Antrag vorgeschlagene Austausch von Warna gegen eine Verichtigung der westlichen Grenze angenommen. Ebenso bleibt die rumelische Miliz bestehen. Die russischen Amendements werden dagegen der redaktionellen Geschäftlichkeit des Hrn. Waddington anvertraut. Nachdem Graf Andrassy den Vorschlag gemacht hat, in der nächsten Sitzung mit den bulgarischen Angelegenheiten, das heißt mit Art. 7 und 8 des Vertrages von San Stefano, fortzufahren, wird die Sitzung um 4 Uhr 30 Minuten geschlossen.

Die vierte Kongresssitzung vom 22. Juni wird um 2 1/2 Uhr eröffnet. Hr. v. Dubril gibt dem Bedauern des Fürsten Gortschakoff Ausdruck, krankheitshalber der Sitzung nicht beiwohnen zu können. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Artikels 4 des Vertrages von San Stefano, der die Gestaltung der Bulgarei behandelt.

Das Erbe von Altheim.

Von D. Mylius.

(Schluß aus dem Hauptblatt Nr. 167.)

„Gott sei gelobt, der mir Gnade widerfahren läßt! — Und nun zu Ihnen, mein Herr Pfarrer!“ wandte er sich an seinen Beichtvater, welcher das Tischchen mit den heiligen Gefäßen näher zum Bette rückte.

„Kommen Sie, meine Tochter! lassen Sie uns gehen,“ flüsterte ihr der Pfarrer zu; „längeres Verweilen würde Sie zu sehr erschüttern, und Sie bedürfen auch Ihrer Kraft! Es sind noch nicht alle Stürme über Ihr Haupt hinweggezogen.“

„Sie haben Recht, aber ich scheue auch vor dieser Prüfung nicht zurück,“ entgegnete sie voll Ergebung und schlug ihr großes Auge demüthig zu ihm auf; „ich habe ja schon mehr ertragen müssen.“

„Nein, nein, lassen Sie uns gehen; zu Hause bedarf vielleicht der Herr Baron Ihrer?“ — Und sie gingen.

9.

Bei ruhiger Erwägung in der Stille der Nacht vermochte sich Ella Alles zu erklären — die Versuchung des alten Wärtners, der er nicht zu widerstehen vermocht hatte, als er das junge schwächliche Leben, welches zwischen seiner verehrten Gebieterin und deren rechtmäßigem Erben stand, so gleichsam von selbst oder durch höhere Schickung in die Ewigkeit hinunter sinken sah; — den Gedanken des alten, dem Bewußtsein nicht Einhalt thun zu wollen; — das beängstigende Bewußtsein seiner schweren Schuld, das seinen angeborenen, allzeit paraten Verstand noch härter und ihm einen Plan eingab, wodurch der eigentliche Gering unermittelt blieb; — die natürlichen Folgen, welche das Obersten scheinbare Jucht auf sie und ihr beharrliches Stillschweigen auf ihn machen mußte. Den Schlüssel zu den übrigen Intentionen und Verhältnissen hatte der Doktor Ella an die Hand gegeben, als er sie und den Pfarrer nach Hause kutschte. Der Arzt hatte ihr gestanden, daß er eine Art Einverständnis oder Konvention und Mißschulden zwischen Herrn von Grainberg und dem Wärtner gearwöhnt, als er sie damals heimlich mit einander sprechend gesehen hatte; — daß er

den Brief, den der Oberst dem Alten übergeben, für ein Päckchen Papiergeld gehalten, womit Jener das Schweigen des Wärtners zu erkaufen versucht habe; — daß er in Ermangelung weiterer Beweismittel und Anhaltspunkte und um der schweren Betrübnis willen, in welche die Familie gestürzt war, dies Alles für sich behalten und sich nur darauf beschränkt habe, die beteiligten Personen unbemerkt zu beobachten; und daß er endlich durch das räthselhafte Benehmen des alten Wärtners, welcher ohne Noth alle Schuld der Verwahrlosung und mangelnden Ueberwachung des Knaben auf sich genommen, zu dem heimlichen Argwohn bezogen worden sei, es sei nicht so fast in dem Obersten, als in Ella die Urheberin der jetzigen Enttarnung zu suchen, da ja sie die hieran zumeist interessirte Partei gewesen sei. Diese Eröffnungen, die allerdings von Entschuldigungen und Bitten um Vergebung begleitet waren, hatten Ella auch den Schlüssel zu der auffallenden Thatfache gegeben, warum seit jenem Todesfall nur so wenige Nachbarn und frühere Freunde mehr auf Altheim einsprachen. Man hatte offenbar ziemlich allgemein sie selbst für die Urheberin von des Bruders Tod gehalten. Dies war die tiefste Demüthigung ihres ganzen Lebens, aber sie sagte sich, es sei keine unverdiente gewesen, da sie sich durch ihren früheren Stolz und scheinbare Selbstsucht dieses Verdachts würdig gezeigt haben müsse. Um so inniger und aufrichtiger war nun ihr Dank gegen die Vorlesung, daß diese Schmach und dieser Vorwurf von ihr und Guido genommen werden seien. Mit stiller Ergebung und doch nicht ohne die lebhafteste Spannung sah sie den Nachsichtigen von Guido entgegen, nachdem eine beglaubigte Abschrift von Lembke's Geständnis mit einem Briefe des Pfarrers an ihn abgegangen war.

Wochen vergingen, ehe die Antwort eintraf. Herr von Grainberg schrieb von Krain aus, wo er sich eine Besitzung gekauft und in die tiefste ländliche Einsamkeit zurückgezogen hatte, daß er selber kommen werde, sobald er sich lokalisieren könne. Einige Tage nach dem Begräbnis des alten Freiherrn von Echingen trat er denn auch in Begleitung des Pfarrers vor Ella. Es war ein erschütterndes und doch seltsames Wiedersehen. War nämlich auch unter den vielen Heimlichkeiten der letzten Jahre ein namhaftes Theil von Ella's Körperschönheit und geistiger Frische, von Amuth und lebensfroher Spannkraft ge-

Vermischte Nachrichten.

Hannover, 14. Juli. Die am 2. Juli eröffnete Allgemeine Gewerbeausstellung der Provinz Hannover zeichnet sich sowohl durch die Vielfältigkeit der ausgestellten Objekte, als auch durch geschmackvolles Arrangement aus. Durch das einmüthige Zusammenwirken der Handelskammern und Gewerbevereine hat man es erreicht, daß fast sämtliche bedeutende Etablissements und die Mehrzahl der Gewerbe die Ausstellung besichtigt haben, so daß dieselbe ein anschauliches Bild der in wirtschaftlicher Beziehung so wichtigen Provinz gewährt. Die nach dem Entwurfe des Architekten Goebe erbauten Ausstellungshallen, welche sich inmitten einer neu geschaffenen Parkanlage in der Nähe der Herrenhäuser Allee befinden, dürften sich wegen ihrer zweckmäßigen Anlage und schönen Ausstattung allgemeiner Anerkennung rühmen. Und wie in dem Aeußeren, so hat man auch in der Gruppierung der Ausstellungsobjekte selbst gleichsam den Stil der Welt-Ausstellungen sich zum Vorbilde genommen. Viele Pavillons, in welchen die verschiedenartigen Erzeugnisse der Groß- und Kleinindustrie geschmackvoll ausgelegt worden sind, zieren das Hauptschiff und die Nebenhallen; in den Nischen der Seitenwände liefern reiche Zimmerausstattungen den Beweis, was das Gewerbe vermag, wenn es mit der Kunst Hand in Hand geht; in der imposanten Maschinenhalle arbeitet täglich ein großer Theil der ausgestellten Maschinen und auch die Land- und Forstwirtschaft haben bedeutende Kollektionen eingeliefert. Eine Spezialausstellung von seltenem Werth ist ferner die der Kunstgewerblichen Alterthümer. Für die Vielfältigkeit der Ausstellung mag die Thatfache sprechen, daß die Zahl der Aussteller 1600 beträgt, eine Ziffer, welche bei einer Provinzialausstellung kaum an anderer Stelle erreicht sein dürfte. Der Beifall des Publikums, welches seine Erwartungen weit übertroffen sieht, ist denn auch ein ungetheiltes, daß der Fremdenverkehr der auch in anderer Beziehung schenkwürdigen Stadt in diesem Jahre voraussichtlich ein sehr großer sein wird. — Die große Bedeutung der partiellen Ausstellungen für die Hebung der Gewerbe tritt bei der hiesigen Ausstellung in unverkennbarer Weise hervor. Interessant für den Fachmann, bezeichnend für den Laien, rufen sie innerhalb der Gewerbe selbst einen wohlthätigen Wettkampf hervor und befördern zugleich die gute Geschmacksrichtung des Publikums, namentlich wenn Künstler und Architekten, wie hier, das eifrige Bestreben an den Tag legen, die Leistungen der Gewerbe zu heben. Die große Bedeutung der industriellen Etablissements, welche theilweise — wie die Sammet-, Geschäftsbücher-, Schwärze-, chemische Industrie u. a. — in ihrer Branche auf dem Weltmarkte dominieren, in entsprechender Weise ausgestellt haben, ist deshalb erfreulich, weil dadurch ein Gesamtanblick der wirtschaftlichen Bedeutung der Provinz Hannover geliefert wird. A. B.

— Aus Pernambuco wird vom 13. Mai berichtet, daß im Innern der verschiedenen nördlichen Provinzen wie auch der Provinz Pernambuco die furchtbare Dürre mit all ihren Schrecken fortdauert. Die Baumwoll-Ernte geht verloren weil es an Regen fehlt, um die Pflanzungen zu säen. Mit der Zuckerrübe-Ernte steht es ebenfalls sehr zweifelhaft aus, und wenn es nicht bald regnet, ist auch auf eine Getreideernte nicht zu rechnen. Das Schlimmste ist die bereits herrschende Hungersnoth, welche dadurch noch vergrößert wird, daß es nicht möglich ist, den Nothleidenden Hilfe zu bringen, weil es für die zum Transport erforderlichen Thiere an Wasser und an Futter fehlt. Die Hungernden schleppen sich, zu Skeletten abgehärtet und fast nackt, aus weiter Ferne nach den Hauptstädten der Provinzen und gewähren einen schrecklichen Anblick; sie sind nicht bloß durch die weite Reise auf den Tod erschöpft, sondern auch mit Stomatitis und anderen Krankheiten befallen, die von dem Genuß von Wurzeln und anderen ungesunden Dingen, die als Ersatz für Nahrungsmittel dienen sollen, herrühren. Die Regierung macht Anstrengungen, um die Noth zu lindern, und ist im Begriff, Nahrungsmittel in Masse für die Hungernden einzukaufen und nach den von der Noth so schwer heimgesuchten Gegenden zu schicken.

wichen, so waren andererseits doch auch manche Schäden von ihrem Charakter gefallen und Weider Seelen gelindert aus diesen Trübsalen heroorgezogen. Schweigend lag die bleiche Ella in Trauerkleidern in seinen Armen; — Schweigend lächelte er die lieben Augen, deren feuchtesten Glanz so viele stille Thränen nicht vermischt hatten; — mit humaner Mäßigkeit legte der Priester seine Hände segnend auf Weider Stirne.

„Ella, meine theure Ella, ich lasse dich nicht mehr! Du mußt nun mit mir kommen! flüsternd endlich Herr von Grainberg.

„Ich folge dir, Guido, gebiete und ich gehorche! Oh, ich habe so viel wieder gut zu machen!... Wie ganz anders wäre wohl unser Leben ausgefallen, hätte ich mich schon vor Jahren deiner sichern Leitung überlassen, mein Guido!“

„Ja, anders wäre wohl unser Loos gefallen, aber ob so leidenschaftlos und verfohnen wie jetzt, das ist die Frage,“ erwiderte er.

„Gewiß, meine Kinder, der Himmel lenkt Alles zum Besten,“ sagte der Pfarrer; „euer Glück bei einer früheren Vereinigung wäre vielleicht ein augensälligeres und mehr im Sinne der Welt gewesen; allein ihr mühtet gegenseitig erst durch Leiden und Prüfungen einander werth werden. Euer jetziges und künftiges Glück wird das reinere und dauerndere sein!“ —

Und so war es auch. Wenige Wochen später folgte Ella als junge Gattin Guido nach seinem einsamen fernem Gute, wo ihr inmitten einer Bevölkerung armer unwissender Slaven ein weiter Wirkungskreis gemeinnütziger Wohlthätigkeit aufging. Ein großer Theil ihres kolossalen Vermögens ward zu milden Zwecken bestimmt, und wie Ella's Charakter gemüthigt und gelindert worden war durch die vermeintliche schwere Schuld Dessen, an welchem ihr Leben hing, und wie Guido durch den Schmerz um das angebliche Verbrechen seiner präsumtiven Braut, deren Bild er trotzdem nicht aus seiner Seele reißen konnte, und durch die wiederhergestellte Unschuld derselben ein stillerer und besserer Mensch geworden war, so betrachteten Beide das Ergebnis ihrer aufregenden innern Erlebnisse und deren Frucht an ihrem geistigen Ja für den reichsten Gewinn durch das Erbe von Altheim.

